

Buchbesprechungen

Erwin Gatz (Hrsg.): Kirche und Katholizismus seit 1945. Band 1: Mittel-, West- und Nordeuropa, Paderborn: Schöningh 1998, 368 S.

Erwin Gatz hat seit 1983, wo er als Herausgeber für das Biographische Lexikon „Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder“ auftrat, immer wieder unterschiedliche Autoren zusammengebracht, um Werke über kirchliche Institutionen und ihre Arbeit (so „Die Bistümer und ihre Pfarreien“ 1991, „Der Diözesanklerus“ 1995, „Caritas und soziale Dienste“ 1997) vorzulegen. Nun hat er sich an ein auf vier Bände konzipiertes Werk gewagt, das den Weg der katholischen Kirche als Institution und des Katholizismus als gesellschaftliche Kraft in den Staaten Europas und Nordamerikas seit dem Zweiten Weltkrieg beschreiben will. Und es sieht so aus – wenn man den jetzt vorliegenden Band zugrundelegen darf –, daß ihm dieser großangelegte Versuch einer nach Ländern gegliederten Gegenwartsgeschichte der katholischen Kirche Europas gelingen könnte.

Der faktenreiche erste Band behandelt die deutschsprachigen Länder Mitteleuropas, Frankreich und die Benelux-Staaten sowie die skandinavischen Gebiete. Bei der Durchsicht des Inhaltsverzeichnisses stutzt man zunächst und sucht vergeblich Großbritannien und Irland; sie sind – wohl aus rein praktischen Erwägungen – dem vierten Band mit Kanada und den USA zugewiesen worden. Band 2 und 3 werden die kirchliche Zeitgeschichte der Länder Süd-, Ost- und Ostmitteleuropas vorstellen.

Im Vorwort macht Erwin Gatz, Professor in Bonn und an der Gregoriana in Rom sowie Rektor des Campo Santo, sein Anliegen deutlich. Er möchte den tiefgreifenden Wandel sichtbar machen, den Kirche und Katholizismus seit den 40er Jahren, aber noch mehr seit dem 2. Vatikanischen Konzil durchgemacht haben und der „von Land zu Land und dort oft von Region zu Region große Unterschiede aufweist“. Trotz starker Nivellierungstendenzen sei die religiös-kulturelle Landschaft Europas nach wie vor von großer Vielfalt, und deshalb müsse der Versuch gemacht werden, im Hinblick auf das Zusammenwachsen Europas diese Situation zuverlässig darzustellen. Gatz' Anliegen ist eine „vergleichende Gesamtschau“.

14 Länder sind es, von denen die kirchlich katholische Welt der Nachkriegszeit beschrieben wird: Große Staaten wie Frankreich und Deutschland auf 60 bzw. 100 Seiten, kleine wie Monaco und Liechtenstein auf drei bis vier Seiten. Sachlich und um Objektivität bemüht, versuchen die Autoren, ein umfassendes Bild von „ihrem“ Land zu geben. Oft nüchtern, ja spröde werden Fakten und Geschehnisse aneinandergereiht. Es soll ja eine Geschichte der Institutionen sein, nicht so sehr des theologischen Ringens um die Wahrheit. Und so gelingt es, zu zeigen, wie vielfältig die Entwicklung der „katholischen Welt“ in den Ländern Europas in den letzten 40 Jahren gewesen ist.

Auch der an kirchlichen Fragen seit langem interessierte Leser findet viel Neues. Greifen wir Frankreich heraus. Viele wissen von den Arbeiterpriestern, dem Niedergang der starken Katholischen Aktion, von der Tätigkeit des konservativen früheren Erzbischofs von Dakar Lefebvre, von den spektakulären Aktionen des Bischofs von Evreux Jacques Gaillot durch die Presse. Aber wie sie einzuordnen sind in die Welt des französischen Katholizismus, das kann man in diesem Buch erfahren, wobei der Autor – das gilt zumeist auch für die anderen Aufsätze – kein Urteil fällt, sondern dieses dem Leser überläßt.

Die Geschehnisse in Deutschland von 1945 bis heute beschreiben Erwin Gatz (Alte Bundesrepublik, Kirche im vereinigten Deutschland) und Prof. Dr. Josef Pilvousek aus Erfurt (Katholische Kirche in der DDR). Auch in diesen Beiträgen bestechen die klare Sprache und die Konzentration auf das Wesentliche. Das hat natürlich zur Folge, daß ein Spezialist aus seinem Forschungsbereich manches vermißt: z.B. Schulpolitik. Gibt der Satz „Danach (Konkordat 1965) wurden öffentliche Bekenntnisschulen in begrenztem Umfang beibehalten“ – S. 111 –

die Umstrukturierung des katholischen Schulwesens in Niedersachsen annähernd wider? Oder: Werden die drei Sätze über die katholischen Privatschulen (S. 112 unten) wirklich der Bedeutung dieser Schulen in freier Trägerschaft gerecht? Aber derartige Verknappungen sind im Interesse des Gesamtüberblicks wohl unvermeidbar, und sie trüben auch nicht den Gesamteindruck.

Für jemand, den ein christliches Europa der Zukunft interessiert, ist es ein aufregendes Buch. In fast allen Länderberichten geht es um die tiefgreifende Wirkung des Zweiten Vatikanums. Man denke nur an Frankreich, wo eine fast revolutionäre, nicht nur positive Wirkung erzielt wurde, oder an Holland mit seinen Umwälzungen. Wie unterschiedlich sind gerade in diesem Bereich die Auswirkungen, wenn man z.B. Österreich und die Schweiz mit den skandinavischen Ländern – Island oder Finnland – vergleicht.

Gelingt es dem Herausgeber, die übrigen drei Bände ähnlich gelungen herauszubringen, dann dürfte „Kirche und Katholizismus seit 1945“ ein Standardwerk werden, das in keiner größeren Bibliothek fehlen darf.

Julius Seiters

Sabine Graf: Das Niederkirchenwesen der Reichsstadt Goslar im Mittelalter. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1998, 575 S., 1 Karte (Quellen und Studium zur Geschichte des Bistums Hildesheim; 5)

Das deutsche Denken hat immer irgend etwas mit dem Unterschied zwischen „oben“ und „unten“, „hoch“ und „niedrig“ zu tun. Blieben diese Kategorien moralisch unbewertet, also eine einfache Zustandsbeschreibung, wäre vielleicht nichts dagegen zu sagen. Zumeist aber verbindet man mit „oben“ das „Bessere“, mit „unten“ das „Normale“ oder „Alltägliche“. Das „da oben“ ist immer einer Beschreibung und Untersuchung wert, das „da unten“ eher nicht. Werfen wir einen Blick auf die Quellen: Auf der oberen Ebene, so scheint es, wird die zentrale Überlieferung unserer Geschichte gebildet. „Unten“, wo alles „normal“ läuft, fällt weniger Schriftgut oder, leicht moralisierend gedacht, weniger wichtiges und wertvolles Material an.

Solche Gedanken können entstehen, wenn man sich die Bibliographien zur Kirchengeschichte ansieht. An Publikationen zur Geschichte der Päpste und Bischöfe herrscht kein Mangel, ebenfalls nicht an Studien zu Stiften und Klöstern, geistlichen Anstalten also, deren Insassen nach der herrschenden Terminologie zum „höheren Klerus“ gerechnet werden. Zu den „niederer“ Kirche gehören demnach die Pfarrkirchen, Kapellen, Oratorien und Hospitäler, kurzum alle Einrichtungen, die sich um die Seelsorge an den Menschen kümmerten. Also die Stellen, an denen jeder Gläubige seinen Platz hatte und wo sich Kirche und Alltagsleben auf direkte Weise berührten. Gute Pfarrgeschichten oder brauchbare Überblicksdarstellungen über städtische Pfarrstrukturen sind, das ist unter den skizzierten Vorgaben nicht mehr verwunderlich, Mangelware. Erklärt wird dieser Mangel einerseits mit der oft schlechten und diffusen Quellenlage, und in der Tat ist es um die Pfarrarchive in den meisten deutschen Bistümern recht schlecht bestellt. Andererseits gibt es (bisher?) auch keine anerkannte wissenschaftliche Typologie für die Geschichte von Pfarreien und anderen „niederer Kirchen“, wie sie etwa für Kloster- und Stiftskirchen durch den Standard der „Germania Sacra“ entwickelt wurde.

Sabine Graf hat daher Mut gezeigt, als sie sich für ihre 1996 angenommene Dissertation das „Niederkirchenwesen in Goslar“ aussuchte. Umfangreiche bislang nicht ausgewertete Bestände des Goslarer Stadtarchivs und weiterer Archive bilden die Grundlage ihrer Arbeit, ebenso das an Nachrichten über Pfarren und andere Niederkirchen überraschend reiche Goslarer Urkundenbuch sowie eine letztlich doch sehr umfangreiche einschlägige Literatur (rund 250 Titel) waren dabei zu berücksichtigen.

Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit den Anfängen der Pfarrsprengel. Der früheste Beleg für eine Pfarrkirche stammt aus dem Jahre 1075 (wahrscheinlich St. Jakob), die älteren